





Leider ist das von uns gewählte Hotel besetzt, weil wieder ein Frühlingsfest und Schulende gefeiert wird. Der Portier empfiehlt uns den Old Lion in Adelaide. In diesem können wir nur noch eine Familiensuite buchen. Yves schläft schlecht und Vreni und M.J. sind übelgelaunt weil auf dem Parkplatz die Nacht hindurch gelärmt wurde. Auch konnten sie die Fenster nicht verdunkeln und weiss der Geier was es noch alles zu kritisieren gab. Glücklicherweise hatten wir schon vor der Reise abgesprochen, ab Nullarbor, sofern möglich, das eigene Tempo und die eigene Reiseroute wählen zu dürfen. Bei Schwierigkeiten oder in Sydney würden wir uns wieder treffen. Vreni ist etwas traurig, wir haben viele schöne Stunden zusammen verbracht. M.J. ist vermutlich froh, ein schnelleres Tempo einschlagen zu können, obwohl, wenn ich bedenke, die wirkliche Bremse die zwei selbst gewesen waren. Sie wollen im gleichen Hotel ein Zimmer mit Doppelbett für eine weitere Nacht mieten, sofern möglich, und dann rasch nach Melbourne weiterfahren.

Adelaide (Glenelg), 05.10.2008 (15 km)



Wir fahren nach Glenelg hinaus, einem Quartier ausserhalb von Adelaide, und finden auf Empfehlung der Touristeninformation das günstige Buffalo Motor Inn.



Glenelg ist sehr schön gelegen, mit gepflegten Parkanlagen, aber es ist Frühling und nicht besonders warm. Lustige Tauben suchen im Rasen nach Essbarem und picken wild in die Gräser.



Am Morgen sind wir froh über unsere Winterkleider. Eine Schmalspurbahn dominiert den Verkehr in der Hauptgasse. Soeben fahren Elvis Presleys Limousinen Nr. 1 und Nr. 2 an mir vorüber. Die beiden boxen sich vor der Jetty Bar um die Ecke und verschwinden stadteinwärts. Genau in dieser Kurve führt ein Fussgängerstreifen über die mit Menschen verstopfte Strasse. Gut sichtbar steht auf dem Schild „hier haben die Autos vor den

Fussgängern den Vortritt“ und ein nicht übersehbarer Hinweis Tramway crossing. Wo in aller Welt gibt es das noch. Ein grosser, mit Marmorplatten belegter Platz grenzt an den Strand.



Rechts und links Restaurants, die in hohen Gebäudekomplexen integriert sind. Dem Meer entlang zieht sich eine neuzeitliche zweckmässige Überbauung hin, mit südländischem Touch.



Die Sonnenterrassen werden rege benutzt. Zurück zum Marmorplatz und dem ersten Gebäude, in dem ein Museum untergebracht ist.



Wie üblich ist der Eintritt kostenlos. Er lehrt uns die alte und neue Geschichte von Adelaide. Hier wird die Sportbegeisterung der Einwohner beschrieben. In einem Schaufenster sieht man auf einem Metallprofil angeschrieben die Olympic Torch Relaz Sydney 2000 und Holdfast Bay 2000.



Wir wandern zum Hafen und genehmigen uns einen Lunch in einem Take away. Vielleicht finden wir Shirts für Yves, er möchte eines von hier mit nach Hause nehmen. Am Nachmittag besuchen wir Adelaide.



Die Bahn fährt uns bis zur Viktoria Squair. Wir überqueren die Strasse und stehen vor einem grossen Springbrunnen mit einigen dekorativen, modernen Plastiken.



Nicht weit davon entfernt entdecken wir eine schöne Kirche mit nur einem Turm. Es sieht aus, als ob während der Bauphase das Geld ausgegangen ist.



Der Theaterbau mit dem angeschlossenen Kongresshaus wirkt sehr modern, dahinter steht breit und hoch das Stanford Hotel Kasino. Die Überbauung liegt an der erwähnten schönen

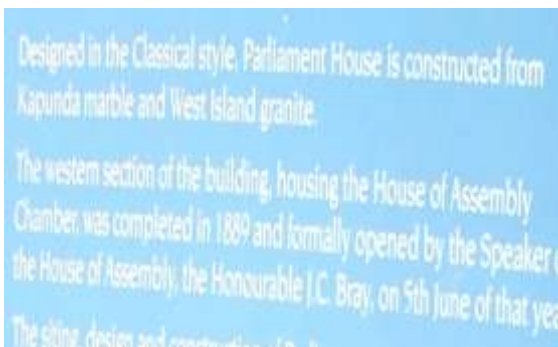


Anlage. Seitlich der Theaterfassade wurde ein ungefähr 10 m langes Mosaik-Aboriginebild in hellblauer Farbe eingearbeitet.



Es zeigt eine liegende Person mit Didgeridoo über der eine sehr lange Schlange schwebt. In schönsten Farben leuchten jedoch die überall anzutreffenden Papageie. Die Parks in der City mit ihren Riesenbäumen sind ebenfalls wunderschön. Die Grünanlage, in dessen Mittelpunkt als Hauptattraktion ein Teich vom Wasser des Murray liegt, gefällt mir besonders, auch den schwarzen Schwänen ist es pudelwohl. Es nieselt und ist nicht warm.





Wir kehren zur End- bzw. Anfangstation der Bahn zurück, vor dem Parlamentsgebäude. Auf einer Tafel steht, dass dieses historische Gemäuer aus Kapunda Marmor und Westinsel Granit gebaut ist.



Das Bähnchen schaukelt langsam Glenelg zu. Die unmittelbare Agglomeration in diesem Teil von Adelaide besteht hauptsächlich aus Einfamilienhäuschen und einigen kleinen Industriegebäuden.



Zwei Banden jugendlicher Knaben schlagen sich auf der Promenade und werden mit lautem Gebrüll und Gejohle von einer dritte Gruppe, meist Mädchen, vom Balkon aus angefeuert. Später sitzen wir beim Kaffee, vor dem Tea Room, bei dem die Jugendlichen zuvor randaliert haben. Die Securitas ist inzwischen erschienen und hat alles unter Kontrolle. Das Nachtessen geniessen wir in einem Restaurant mit Sicht aufs Meer.

Adelaide Glenelg, 6.10.2008 (Stadtbesichtigung)

Die Betten sind in Ordnung und sauber. Leider surrt die Klimaanlage des Nachbarn die ganze Nacht hindurch, es scheint Marcel und Yves nicht zu stören. Nur ich bin anscheinend für surrenden, pfeifenden, ununterbrochenen Dauerlärm empfindlich. Den Tag reservieren wir für den Botanischen Garten.



Glücklicherweise hellt das Wetter auf. Wir haben vor zuerst beim Zoo zu schnuppern. Mit den hohen Eintrittspreisen müsste man eine Tagestour vorsehen, also überspringen wir vorläufig einen Besuch. Wir marschieren quer über eine grosse Grünfläche mit seltenem, zum Teil riesigem Baumbestand.



Die Wetterfee ist heute ambivalent, alle Stunde einmal spritzt sie eine feine intensive Dusche aus den Wolken herunter. Es wird so warm, dass wir neben einem kleinen Wasserlauf den Proviant einnehmen können.





Kreischende Kinder bespritzen sich gegenseitig mit Wasser oder füttern Fische. Wir bestaunen all die zahlreichen Blumen, die sorgfältige Gartengestaltung, die gepflegt arrangierten Banden, Hecken, Nischen und das grosse Glashaus mit seltenen Pflanzen.







Begeistert betrachten wir die sorgfältig zusammengestellte Kakteenausstellung und später die Ansammlung kräftiger gesunder Bäume nahe dem Ausgang.









Mit dem Bus gelangen wir in den Stadtkern. Wir besuchen eine grosse Gemäldeausstellung. Es sind wunderbare Bilder aus der Renaissance und einige der Impressionisten sind ebenfalls vertreten. Marcel, Yves und ich geniessen den einzigartigen Kunstgenuss und die Ruhe. Der Eintritt ist kostenlos und frei zugänglich.



Die Stadt mit den weiten Gassen bietet alles und mehr, was zum Leben notwendig ist. Wir sehen Luxusläden neben Billigwarenhäusern. Eine Hausfrau kann sich das Kochen sparen, überall bieten Essstände ihre Spezialitäten an. Seefood, chinesisches Leichtgericht, Salate, Gemüse, Pasteten, das ganze Sortiment Fleisch. Grilladen, Frittiertes, Gebratenes, Gegartes, Käse, Schokolade, Torten und sonstige Süßigkeiten, einfach alles, das ganze riesige Rezeptbuch ist vorhanden. Kunst und Dekorationen fehlen nicht.



Ganz lustig finden wir die Schweinefamilie in Guss, mitten auf der Einkaufsstrasse. Ein ungefähr neunjähriger Junge spielt, mit dem Hut am Boden, auf seinem Saxophon. Es tönt schon ganz schön und wenn er weiterübt hören wir vielleicht wieder einmal auf der Weltbühne von ihm. Seine Mutter steht etwas abseits und beobachtet ihn stolz. Musizieren kann er, aber vermutlich nicht dem Geld nach springen falls nötig. Wir überqueren eine grosse Brücke über den Murray und stehen vor einer imposanten Kirche.



Als Foto eignet sich besonders die Vorderfront, die breit und einladend und doch einsam ihren Platz ausfüllt. Mir scheint die Kirchen in diesem Land werden von lebhaftem Menschengewühl verschont. Keine Marktstände stehen unmittelbar daneben, auch keine Spiel- oder Wettkampfpfätze. Wir suchen die Bushaltestelle in der Nähe und fahren bis zum Victoria Squair.



Von hier aus benützen wir die Strassenbahn, die erstaunlich günstig angeboten wird. Die Tickets werden in der Bahn gelöst falls überhaupt ein Kontrolleur erscheint. Wir besuchen ein Restaurant an der Hafepromenade und essen gut und viel. Es gibt hier viele Studenten und ältere Touristen. Das Essen muss man, wie vermutlich in Australien üblich, an der Theke bestellen und später auch dort bezahlen. Serviert wird trotzdem freundlich und rasch, am ausgewählten Tisch. Dass die Australierinnen selbstbewusst sind habe ich schon gehört, dass aber eine hübsche junge Blondine an unserem Tisch erscheint, Yves anstrahlt und ihn anspricht mit, du gefällst mir, ist mir schon etwas zu selbständig. Was macht man in einem solchen Moment,---- zurückgrüssen und danken für das Kompliment, was wir taten und ich hoffe, es war in dieser Form angebracht. Die Nachbarn im Motel, eine Gruppe Rugbyspieler, sind verreist. Vermutlich wird die Klimaanlage vom Hauptgebäude aus gesteuert, sie durchsurrt die ganze Nacht obwohl sich niemand im Zimmer aufhält.

Adelaide Glenelg, 07.10.08 (Stadtbesichtigung 110 km)

Wir empfehlen Yves einen halben Tag allein die Stadt zu besichtigen. Bisher hat er nie einen derartigen Wunsch geäußert. Hier in Glenelg sind sehr viele Studenten anwesend, in Begleitung aber auch allein. Yves hätte ohne uns eher Chancen, sich mit ihnen zu unterhalten. Ich mache mir den Vorwurf, Yves an zwei ältere Leuten zu binden, auch wenn es Vater und Mutter sind und er sich bisher nie beklagte. Ich bin fest überzeugt, dass hier in diesem ruhigen Ort nichts geschehen kann. Yves besitzt einen Zimmerschlüssel und kann sich jederzeit zurückziehen oder schlafen gehen wenn er müde ist oder unter Kopfschmerzen leidet. Wir fahren nochmals in die Stadt, Marcel will in der Citybank Checks gegen Bargeld eintauschen. Wir haben noch alte Travellerchecks und wollen diese loswerden. Bisher hatten wir Mühe, keiner wollte sie haben. Die Citybank ist mit der ganzen Welt vernetzt und Schweizerchecks sind hier willkommen. Gegen Mittag fahren wir wieder nach Glenelg zurück. Yves ist im Zimmer und anscheinend nur kurze Zeit ausgegangen. Yves beantwortet meine Frage nach einem unterhaltsamen Morgen, mit einem leichten Lächeln, „was soll den schon gelaufen sein?“ „ Ich bin herumspaziert und habe in einem Restaurant eine Cola getrunken.“ „ Es war mir jedoch zu lärmvoll und ich bin wieder hergekommen.“ Yves verträgt den Lärm nicht, ich werde das so gut wie möglich berücksichtigen obwohl der Motor unseres Vans brummt, ebenso die Klimaanlage der Hotels. Man hofft jedes Mal, dass die neue Destination den Wünschen entspricht und man wird auch schlauer. Zum Beispiel darf man nie ein Zimmer reservieren ohne die ausdrückliche Forderung um Ruhe. Das gehört in die Bestellliste, wie Dusche oder Küchenabteil. Am Nachmittag fahren wir nach Brighton und hoffen eine schönen Strand zu finden.





Leider ist dieser noch auf Winter eingestellt und der Naturpark, den wir als Alternative ausfindig machen, hat keinen Zutritt, weil es eine Militärbasis oder ein riesiges Elektrowerk ist. Am grossen, vergitterten Eingangstor hängt furchterregend mit Totenkopf gekennzeichnet ein grosses Warnschild, „Für Unbefugte verboten.“ Vermutlich ist die Bezeichnung Naturpark ein Deckmantel. Trotzdem finden wir einen schmalen Landstreifen, der für Barbecue vorgesehen ist und einen langen Holzsteg für Fischer.





Wir beschliessen, weiterzureisen und am 08.10.2008 starten wir erneut gegen Süden zu. Wir fahren durch Adelaide um nochmals das Hotel, in dem wir bei der Ankunft abstiegen, ausfindig zu machen.



Einige Hotels sehen sich ähnlich, wir hoffen trotzdem es war das unsrige, das wir in der ersten Nacht in Adelaide besuchten und von dem wir ein Erinnerungsfoto mitnehmen möchten. Das schöne Wetter ist einer Regenphase gewichen, was besonders in der Stadt Trübsinn verbreitet. Kaum aus den Gemäuern herausgefahren hellt das Wetter etwas auf.



Strecke **Adelaide – Hahndorf – Mc Laren Vale, 08.10.2008 (233 km)**



Wir fahren gegen Hahndorf. Wären da nicht die für mich ungewohnten Bäume, ich könnte kaum einen Unterschied zum Jura oder dem Oberland erkennen.



Es regnet genau wie bei uns im Jura oder Oberland. Grau in Grau zeigt sich der Horizont. Konzentrieren wir uns auf die Nähe und die hat es in sich. Mit einigen Kurven ab Highway gelangen wir nach Hahndorf, einem kleinen gefälligen Weiler. Mächtige Bäume säumen beidseits die Strasse bis zum eigentlichen Dorfkern.



Die Nachkommen der ehemaligen Auswanderer aus Deutschland pflegen und sorgen sich in liebevollster Weise um die Häuser, was einen musealen Anstrich abgibt. Die Vorfahren hinterliessen gut gehende Infrastrukturen und nicht zuletzt auch die deutsche Sprache.



"Captain Hahn"

AFTER A PICNIC TO VIEW THE LUTHERANS' NEW LAND, CAPTAIN HAHN WROTE OF THIS BEAUTIFUL COUNTRY LATER TO BE MADE FAMOUS BY SIR HANS HEYSEN 'MY FIRST GLANCE FELL ON THE BEAUTIFULLY FORMED TREES, WHICH NATURE HAD PLANTED THERE AS WITH THE HAND OF A GARDENER.'

CAPTAIN HAHN WAS DELIGHTED WITH THE LAND HE HAD SECURED FOR HIS PEOPLE 'I WOULD NEVER HAVE BELIEVED SUCH A LAND TO EXIST' AND 'HAD I MY FAMILY HERE WITH ME, I WOULD LIKE TO END MY LIFE IN THESE PEACEFUL VALLEYS'



Wir sehen eine Schule, eine grosse Kirche, Gasthäuser, eine Bäckerei, eine Metzgerei, Tuch- und Kunsthandwerkläden und natürlich eine Molkerei. Das Gasthaus, das wir besuchen, ist im Stil Wildwestsaloon eingerichtet, mit viel poliertem Holz und zierlichen Lämpchen an den Wänden. Bilder dokumentieren die Entwicklung des Dorfes und Herrn Hahn, der mit seiner Familie und den Begleitern von Deutschland her einwanderte, damals noch per Segelschiff und Pferdekutsche. Bald einmal baute man die Eisenbahn, die den Minenarbeitern und den Bauern für den Verkauf von Landprodukten von Nutzen war. Hier wird Weihnachten und St. Niklaus gefeiert wie in Europa, erzählt uns die freundliche Serviererin, natürlich alles auf Schriftdeutsch. Einmal war sie in Deutschland auf Besuch und einen Tag lang in der Schweiz, was ihr ganz besonders gefallen habe, weil es beinahe wie Hahndorf aussieht. Sie erklärt uns, dass auf der gegenüberliegenden Seite des Dorfes Schafscheren für Gäste durchgeführt werde und wir heute bestimmt einer Show beiwohnen können. Also fahren wir los und finden die Farm, die eher einem Tierheim gleicht.



Wenn hier Schafe geschoren werden, dann bestimmt nur ein Tier um den Kindern das Handwerk näher zu bringen. Marcel ist enttäuscht und wir fahren schnell weiter.



Das Wetter ist unberechenbar, aber mit der Einfahrt in das Mc Laren Vale hellt der Himmel auf. Wir fahren durch Hochmoore und Hügel, die unserm Jura sehr ähneln, wäre da nicht das Meer, das hinter Talsenken hervor scheint.

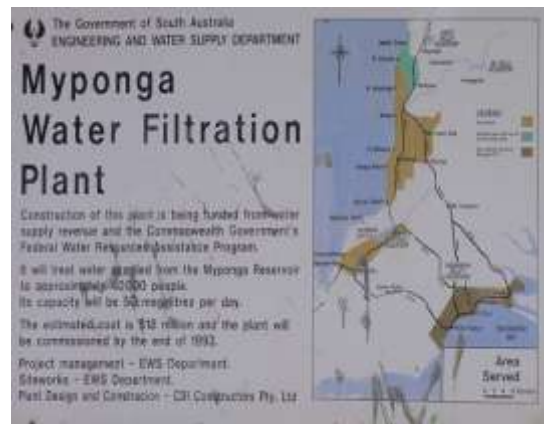




Dass dieser Landesteil so fruchtbar ist verdankt er nicht zuletzt einem ausgeklügelten Bewässerungssystem mit einem dazugehörigen riesigen Stausee. Die Staumauer ist zwischen zwei Hügeln eingebaut und unendlich hoch.







Ich empfinde die ganze technische Anlage zwischen so viel Natur beängstigend. Yves scheint erstarrt über die unendlich tiefen, offenen Abgründe oder er fechtet einen uns nicht ersichtlichen Kampf in seinem Innern aus. Keine Sekunde lasse ich ihn unbeaufsichtigt. Ich glaube, Yves hat ein schweres Gleichgewichtsproblem und er will diese neue Erfahrung testen. Obwohl er weiss wie gefährlich sein Handeln ist, möchte er die unmögliche Herausforderung annehmen und seinen Körper bis zum absoluten Limit prüfen. Ich bin froh und dankbar wieder die Talsohle erreicht zu haben.



THIS TABLET COMMEMORATING THE OPENING
OF
MYPONG. RESERVOIR
WAS UNVEILED BY
HIS EXCELLENCY
LIEUTENANT-GENERAL SIR EDRIC BASTYAN K.C.M.G. K.B.E. C.B.
GOVERNOR OF SOUTH AUSTRALIA
ON
8th NOVEMBER 1962







So weit das Auge reicht sehen wir Hänge mit Rebstöcken bepflanzt. Hohe, niedrige, doppel- und dreifachstöckig, die kriegen wohl nie genug, denke ich mir. Die Pfosten sind massiv verankert und führen gleichzeitig Wasserröhrchen von einer Pflanze zur nächsten. Das ganze System ist vermutlich von einem Punkt her regulierbar.





Wir finden einen Weinkeller und den Weinbauer, der zum Degustieren einladet. Einige Einkäufer besichtigen die bereitstehenden Weinfässer und etikettierten Flaschen. Wir entschliessen uns zu einer Flasche „Roten“ vom letzten Jahr ohne Etikette. Die Flasche kostet A\$ 15.--, ein stolzer Betrag, vermutlich sein Taschengeld für diese Woche.



Wir fahren noch eine Stunde weiter um ein geeignetes Nachtquartier zu finden. Überrascht entdecken wir ein Motel, einem Landsitz ähnlich. Das Hauptgebäude mit dem Esssaal, dem Empfang und dem Ökonomietrakt, wirkt pompös. Angegliedert rechts daneben der Gebäudekomplex mit den Motelzimmern erscheint moderater.





Ein grosser Pool, mit Netzen überdeckt, gehört zur Anlage. Blumenbanden verzieren die Einfahrt. Vor dem Hauptgebäude liegt ein grosser Ententeich umrundet mit Rasen.

Schnatternd verlässt Mutter Ente mit ihrer Kinderschar das Wasser um zu grasen und feine Schnecken zu fangen. In einem zweiten kleinen Teich arbeitet sich ebenfalls eine Entenmutter mit ihren fünf Wollknäueln aus dem Schlamm und über die Erdböschung hoch. Es geht, sie fallen nicht hinunter. Schnatternd gesellt sie sich zu den andern in den grossen Teich. Zum Glück, denn es wird finster und ein Fuchs hätte sie sonst als Nachtstuhl verspeist. Yves hat betreten die Bemühungen der Entenmutter verfolgt und möchte sich dazu äussern, er bleibt still, vermutlich habe ich mich getäuscht. Er scheint in unangenehme Gedanken vertieft, ich will ihn nicht mit zudringlichen Fragen aufschrecken. Wir spazieren zu unserem Zimmer zurück. Weil es ebenerdig gebaut wurde, können wir mit dem Elektrokabel den Van und somit den Kühlschrank anschliessen. Dieser bleibt, sofern er nicht geöffnet, wird 24 Stunden mit gleicher Temperatur kühl. Die Nacht hindurch laden wir ihn jeweils mit Power wieder auf. Die Zimmer sind sauber und grosszügig angelegt.



Eine kleine, offene Küche und ein Badezimmer, durch die Türe getrennt, gehören zur Ausstattung. Schwere dicke Vorhänge garantieren für Ruhe und Dunkelheit. Wir können sogar die Heizung einschalten, weil es in der Nacht empfindlich kalt wird. Statt dem Sommer, fahren wir dem Winter zu, verkehrte Welt denke ich.

Strecke **Mc Laren Vale – Victor Harbor – Goolwa, 9.10.2008** (124 km)





Das feine Buffet am Morgen ist im riesengrossen Saal bereitgestellt, der vermutlich eher für eine Partyveranstaltung gedacht ist. Ich habe gut geschlafen und ich vermute, Marcel und Yves auch. „Die Matratze ist zu weich“ beklagt sich Yves nach dem Morgenessen, „jetzt habe ich Gelenkschmerzen“. Ich hoffe, dass sein Nacken nicht gestresst wurde, sonst werden sich später Kopfschmerzen einstellen. Yves ist nicht sicher ob er die Tabletten von Dr. Dönges noch nehmen will. Er glaubt, die Schlafstörungen seien auf die darin enthaltene Substanz zurückzuführen. Wir hatten am Tag zuvor beschlossen, ihn heute Autofahren zu lassen, so lange wie er sich das zutraut. Gegenverkehr gibt es fast keinen und wir können gemütlich die nächste Strecke angehen. Beim Empfang verabschieden wir uns vom sehr jungen Sekretär und Weinbauer, dem Sohn des Besitzers und erwähnen die vielen Regengüsse. Das sehen wir hier differenzierter erklärt er ernst, die Leute vom Dorf haben auf der Strasse getanzt als es nach wochenlanger Trockenheit endlich regnete. Es sind seither erst einige Tage vergangen. Na also, des einen Freud des andern Leid und trotzdem hätten wir jetzt lieber Sonne und warmes Wetter.



Yves erscheint mir heute verschlossen und gedankenvoll. Im Verlauf des Tages hellt sich unsere Stimmung allgemein auf. Wir durchfahren eine wunderschöne Landschaft, Fleurieu Peninsula und neben dem Mt Compass vorbei. Eine grandiose Aussicht aufs Meer öffnet sich gegen Victor Harbor hinunter.





Grosse, weiss-rosa Papageie besiedeln die Bäume und Drahtzäune längs der Weide.





Darwins Drossel - Sie inspirierten Darwin zu seiner Evolutionstheorie und sollen nun vor dem Aussterben bewahrt werden.



Mit einer traumhaft schönen halbstündigen Strecke dem Meer entlang, idealem Wetter und dem Frühlingsfest, empfängt uns Victor Harbor.





Vom Hang aus sehen wir auf die Brücke, welche die Stadt mit einer kleinen Insel verbindet.





Ein mit schwarz poliertem Kummert geschmücktes Pferd zieht hinter sich Kinder im Zugwagon nach, der Vorgänger der Autos. Auf der Insel befindet sich die Zuchtstation für Zwergpinguine. Heute ausgerechnet ist, wegen der Feierlichkeiten, die Anlage geschlossen. Um es genau zu nehmen, eine Delegation wird erwartet und nur diese VIP's kommen in den Genuss einer Führung. Ausnahmen werden nicht gestattet, nicht einmal für Schweizer.







Trotzdem ist die kurze Wanderung auf dem Pfad um die mit Blumen übersäte Insel herum interessant.

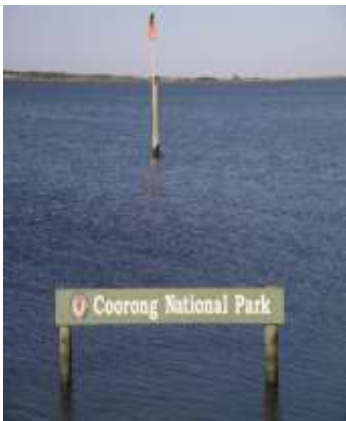


Wir spazieren über die Brücke nach Victor Harbor zurück. Mit dem Van fahren wir dem Südocean entlang bis Port Elliot und anschliessend durch eine wunderschöne, mit einem Blument Teppich geschmückte Küstenlandschaft, nach Middleton.





Wir fahren dem Meer entlang weiter gegen Goolwa und besuchen ein Stück weit die Hindmarsh, eine Insel, die auf der einen Seite an den Süßwasser Lake Alexandrina grenzt, in den der Murray River fließt. Anschliessend erkunden wir auf dem Hindmarsh die gegenüberliegende Seite, sehen vor uns den Beginn des Coorong N.P., einen langen Wasserkorridor zwischen den Dünen und dem Festland, letzteres mit Namen Younghusband. Der sehr salzige Coorong wird mit Barrages bzw. Barrieren vom Süßwasser des Lake Alexandrina getrennt.







Bei einem französischen B & B frage ich nach freien Betten und bin erstaunt, dass man pro Übernachtung und Bett \$ 200. - - erwartet. Erstens hat die Saison noch nicht begonnen und zweitens ist es ein ganz normales Einfamilienhäuschen ohne speziellen Luxus. Im Dorf beim Garagisten könnten wir weitere Adressen erfahren, erklärt der Vermieter uns freundlich. Dieser weiss uns ein kleines Hotel in der Nähe, mitten im Dorf, und wir erhalten die letzten zwei Zimmer.



Es sind wiederum die Senioren, wie im Nullarbor, die mit grossen Cars anreisen und sämtliche Zimmer belegen, ebenso den Esssaal. Im Van kann ich nicht kochen weil die Zimmer im ersten Stock liegen und das Kabel nicht ausreicht. In einem Take away kaufen wir das Nachtessen ein, dann speisen wir auf den Betten wie die Rucksacktouristen.



Wir haben Zeit, die Umgebung anzusehen und entschlossen uns für den Currency Creek. Die Dorfbewohner haben sich voll eingesetzt und mit Hilfe des Lionclub ein Naturkleinod geschaffen. Leider wird es zu schnell finster, die Papageie können wir nicht mehr fotografieren. Die schwarze Katze auf dem Baum, die auch ein Luchs sein könnte, ist auf dem Bild nicht mehr erkennbar, demnach als Dokument ungeeignet. Wir kehren ins Motel in Goolwa zurück und verträsten uns auf den nächsten Tag.



Das Schlafzimmer ohne Fenster übernehme ich. Es ist ebenso hübsch eingerichtet wie die anderen. Für einen Asthmatiker oder einen Menschen mit Phobie wäre es nicht geeignet. Für mich zählt hauptsächlich, dass es sauber und ruhig ist. In Goolwa befindet sich die älteste Eisenbahnstrecke von Australien, die 1857 bis Port Elliot gebaut worden war. Goolwa ist Ngarrindevisprache der Ortsansässigen Aborigines und heisst übersetzt Knick, was auf der Landkarte eindeutig erkennbar hervorgeht.

Strecke Goolwa - Wellington - Meningie – Naracoorte – Kingston SE, 10.10.2008



Für das Morgenessen ist der Esssaal frei, wir haben Zeit für ein gemütliches Kontinental-Frühstück. Es ist ein, nach englischem Stil eingerichteter, relativ kleiner Raum, einer von denen, die nicht beeindruckt. Die Strassenverzweigungen im Dorf sind sternförmig angelegt und man muss gut hinsehen um die gewünschte Richtung einzuhalten. Von Goolwa aus fahren wir um den Süßwasser Lake Alexandrina herum Richtung Wellington.



Salzwasser- und Süßwasserseen wechseln sich ab. Grosse Weinfelder mit unzähligen Stöcken in Reih und Glied beherrschen die Gegend.



Die Strasse führt durch gepflegte Rebberge und Fruchtfelder. Der Murray River bringt hier das notwendige Süßwasser. Ich vermute, der Murray River, der gegen Norden New South Wales und Victoria, South Australia trennt, ist in viele grosse Flüsse aufgeteilt, die dem Ocean zufließen. Dieser hier ist, von Westen her gesehen, der erste Arm, den zweiten werden wir nach Melbourne antreffen. Ich habe mir heute vorgenommen Emus zu fotografieren, und kann es ebenso gut mit einem Ausstand verbinden, überlege ich mir. Ich renne dem Karrenweg entlang gegen das Ufer der Lagune zu und knipse tatsächlich zwei Emus. Marcel und Yves behaupten, dass die zwei Vögel keine Emus waren, denn diese könnten nicht fliegen. Meine Emus sind aber davongeflogen.



Nun gut, dann sind es Cape Barron Goose, ungefähr 70 cm hoch bis zum Halsansatz.





Immer wieder treffen wir auf einige stark salzhaltige Seen, die sich um diese Jahreszeit rosa färben.





Warum weiss jedoch niemand. Leider sind sie mit Stacheldraht eingezäunt und wir müssen auf Abstand bleiben. Ein australisches Ehepaar behauptet, dass sie noch nie von diesem Naturphänomen gehört haben. Es gibt auch viele Neusiedlungen, die entlang des Lake Alexandrina aus dem Boden gestampft werden. Natürlich verfahren wir uns in eines dieser Labyrinth. Wir könnten uns ein Häuschen aussuchen, die meisten stehen noch leer. Etwas unterhalb Murray Bridge und Taillem Bend steht das ehemalige Courthouse (Gerichtshaus).



Wir sitzen am Steintisch und beraten die Weiterfahrt. Flussaufwärts könnten wir zwischen sehr interessanten Flussüberquerungen wählen. Hier treffen wir auf eine einfache, effiziente Fähre welche uns auf dem sehr breiten Murray River in einen Naturpark überstellt, ohne lange Wartezeiten. Eine Schwalbe über unseren Köpfen ergattert sich einen Sitzplatz, nachdem sie mit einem Scheinangriff eine grosse kräftige Krähe verscheuchte. Der kleine Vogel genießt unzweifelhaft den Sieg. Weshalb wohl, ein Nest ist jedenfalls keines in der Nähe.





Am Lake Albert entlang, einige Kilometer bis Meningie, erleben wir Natur pur auf der rechten Seite der Strasse. Das Landwirtschaftsgebiet ist eher linkerhand angesiedelt.



Eine schöne Strasse durch Moorlandschaften bringt uns wieder auf die Princes HWY. Wir fahren dem Coorong Nationalpark und der Youngusband Peninsula entlang.

